

Darum, wer diese meine Rede **hört und tut sie**, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf **Fels** baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede **hört und tut sie nicht**, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf **Sand** baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß. Mt 7,24-27

Liebe Gemeinde !

Man merkt: Jesus ist vom Fach. Lange genug hat er in seinem Beruf als Zimmermann gearbeitet. Er war sicher viele Male mit seinem Vater Josef auf Baustellen. Er konnte dort das Verhalten der Bauherren beobachten und aus ihrem Verhalten Rückschlüsse auf den Charakter der Menschen ziehen.

Manchmal konnte ein Haus dem andern gleichen "wie ein Ei dem anderen". Und doch gab es ganz unterschiedliche *Voraussetzungen*, die nicht jedermann sichtbar wurden. Es kommt nämlich auf die *Gründung* des Hauses an! Wer heute sein Haus baut - und das tun sehr viele -, wird zuvor sehr sorgfältig das Bauland untersuchen: Wie tief müssen die Fundamente gegründet werden? Ist mit Wassereinbrüchen zu rechnen? Ist das Bauland felsig? Und so weiter und so fort.

So haben sich die Menschen zur Zeit Jesu in seiner Heimat auch verhalten. Da kam keiner auf die Idee, sein Haus in Hochwassergebiete oder nahe an Flußläufe zu bauen. Solche Entscheidungen waren *sträflicher Leichtsinns*. In tropischen Gebieten mit heftigen Regengüssen und Orkanen kann wegen einer solchen Fehlentscheidung tatsächlich alles das "den Bach hinunter gehen", was mühsam aufgebaut wurde. Eigentlich konnte und kann es sich niemand leisten, *total sorglos und ohne vorausschauende Planung* ein Haus zu bauen, das bei der ersten besten Naturkatastrophe in sich zusammenfallen kann. Es ist auch sonst höchst leichtsinnig, nach der Devise zu leben: "Nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird."

Was will nun Jesus mit dieser Schilderung eines alltäglichen Geschehens eigentlich sagen?

Wenn Jesus die Bauerfahrung von Generationen in diesem Gleichnis anspricht, dann will er nicht etwa einen Schnellkurs für den Bau eines Eigenheims abhalten, sondern ist sehr viel tiefer an der gelingenden Architektur unseres Lebens interessiert. Denn im übertragenen Sinne sind wir alle "Häuslebauer". Wir alle bauen das Haus unseres Lebens, das eigentlich nie fertig wird. Viele haben daran schon mitgearbeitet. Unsere Eltern haben mit ihrer Fürsorge und Liebe wichtige Steine beigesteuert, in Schule und Ausbildung hatten wir Helfer und haben selber weitere Steine zur Baustelle getragen. Freunde, Partnerinnen und Partner, sie alle waren und sind daran beteiligt, daß dieses Lebenshaus zu dem wurde, was es jetzt ist. Der eine nimmt sich voller Ehrgeiz vor, eine große Villa zu bauen, die andere ist mit einem kleinen Haus zufrieden. So unterschiedlich wir auch an unseren persönlichen Lebenshäusern bauen: gemeinsam ist uns das Bestreben, daß dieses Haus wetterfest wird und Geborgenheit schenkt. Und jeder und jede von uns möchte ein kluger Mann oder eine kluge Frau sein, möchte sich das Haus des Lebens stabil aufbauen. Man sagt: Wer klug ist, baut vorausschauend. Wir schließen z. B. Versicherungen ab, um gegen mögliche Stürme und Regengüsse im Leben, ganz konkret oder auch bildlich verstanden, wenigstens materiell abgesichert zu sein. Aber wir wissen auch, daß man gar nicht so viele Versicherungen abschließen kann, wie es Schadensfälle gibt, weil es zu teuer würde. Die völlige Sicherheit und Absicherung gibt es nicht. Selbst eine Risikolebensversicherung kann in einem Todesfall zwar vor der finanziellen

Katastrophe bewahren, aber die Lücke, die ein geliebter Mensch hinterläßt, ist dadurch nicht zu schließen. Unser Leben ist nicht nur Sonnenschein. Man muß mit Widrigkeiten rechnen. Stürme gehen über jedes Jahrhundert weg: Kriege, Revolutionen, Inflation und Arbeitslosigkeit, Verlust von Hab und Gut, Vertreibung, persönliche Niederlagen und Enttäuschungen. Ein Leben ohne Stürme ist nun einmal nicht zu haben. Und Jesus hat uns auch kein Leben im Windschatten versprochen. Um den Bau des Lebenshauses klug anzustellen, gibt es viele Ratschläge, so z. B. den, rechtzeitig zu sparen, um im Falle eines Falles einen "Notgroschen" zu haben und sich nicht gleich in die Sklaverei von Krediten zu stürzen. Es gibt Lebensratschläge und Lebensratgeber zuhauf. Denn: Lebenskunst ist angesagt. Die praktischen Ratgeber und täglichen Lebensbegleiter sind auf dem boomenden Markt der Ratgeberbücher und Trendzeitschriften kaum zu zählen. Von der Lebenshaltung über Gesundheit und Schönheit bis hin zu Fragen des Lebensstils und der Lebensqualität reicht die Palette.

In dieser bunten Vielfalt von Ratschlägen gelingenden Lebens ergreift auch Jesus das Wort. Er möchte eigentlich, daß wir im Leben genauso einsichtig sind, wie der kluge Hausbauer, der sich das richtige Fundament aussuchte. Einmal grundlegend gefragt: Was könnte ein gutes und tragendes Lebensfundament sein? Danach suchen wir doch alle, wenn wir dahinter gekommen sind, daß das Leben mehr enthält als Arbeit, Essen, Trinken und Schlafen.

Auf das Fundament kommt es. Wer klug ist und wer töricht, das entscheidet sich erst im Augenblick der Bewährungsprobe. Nicht anders in unserem Leben: Ob unser Haus auf sicherem Fundament erbaut ist, wird erst sichtbar, wenn das Unwetter kommt, in der Zeit der Bewährung, in der Zukunft. Und dabei hat das Matthäusevangelium nicht nur die Stürme und Unwetter unseres Leben im Blick, sondern auch die Tatsache, daß wir unser Leben einmal vor Gott zu verantworten haben. Der Kluge, sagt Jesus, hat im Gegensatz zum Törichten eben diesen letzten Tag, den Tag seiner Verantwortung vor Gott im Auge.

Vielleicht werden Sie nun denken: Daß ich mein Leben, den Bau meines Hauses einmal vor Gott zu verantworten habe, dessen bin ich mit doch bewußt. Deshalb sitze ich schließlich auch hier im Gottesdienst und lebe in der Gemeinde. Doch wir können eben nicht so einfach sagen: Die klugen Hausbauer sind die, die in der Gemeinde leben und die, die das nicht tun, das sind die Dummen. Denn Jesus warnt eben auch vor falscher Sicherheit. Und: Der Unterschied zwischen den Menschen mit denen Jesus die beiden Hausbauer vergleicht lautet:

**Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut  
(wird einem klugen Mann ähnlich werden).**

**Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut,  
(wird einen törichten Mann ähnlich werden.)**

Der Unterschied liegt eben nicht allein darin, daß der eine auf Jesu Worte hört und der andere nicht. Der Unterschied liegt darin, daß der eine sie tut und der andere nicht. Törichte Hausbauer gibt es danach offenbar auch mitten unter uns. Sie und ich, wir können es sein. Keiner kommt deshalb daran vorbei, danach zu fragen: Wie gehe ich, wie gehen wir mit dieser Predigt Jesu, der Bergpredigt um? Wie legen wir sie aus und wie handeln wir danach?

Doch Hand aufs Herz: Ist es nicht so, daß wir diese Predigt Jesu oft nur unvollkommen kennen, jene drei Kapitel im Matthäusevangelium Kapitel 5 bis 7? An einiges aus dieser Rede sei erinnert: Jesus beginnt nicht mit einer Forderung, einem Anspruch, sondern mit einem Zuspruch, einem großen positiven Vorzeichen: **Selig, sind, Glückliche sind, Heil euch**, die ihr Leid tragen, die ihr geistlich arm seid .... Jesus legt die Gebote aus. Und bei seiner Auslegung können wir uns nicht einzelne Worte herauspicken, die uns gerade mal gefallen, sondern Jesus sagt: **Wer nun diese mein Worte hört**. Er sagt: Du sollst nicht töten und niemand durch gehässige Worte verletzen. Oder: Du sollst nicht ehebrechen. Er wendet sich dabei mit scharfen Worten gegen eine faule Ehepraxis, in der bei

jeder Gelegenheit eine Frau entlassen werden kann. Und er macht deutlich : Ehebruch beginnt schon viel eher - mit dem begehrlchen Blick. Aber Jesus schafft kein neues Eherecht. Oder er sagt: Weil ihr ehrliche Leute seid, wird man euch glauben, ohne daß ihr Eide schwören müßt; sagt ja ja oder nein, nein, alles Drumherumreden ist vom Übel und macht euch nur verdächtig. Jesus lehrt, was man später die **Goldene Regel** genannt hat: „Alles, nun was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch.“ Er betet uns das Vaterunser vor, damit wir es nachbeten. Er sagt von den traditionellen Frömmigkeitsübungen: Almosen und Opfer werden bei Gott nur Anerkennung finden, wenn sie ohne Berechnung und ohne viel Aufsehen gegeben werden. Verzicht und Fasten soll nichts zum Prahlen sein. Er macht klar: Es gibt nur zwei Herren: Gott und das Geld ich kann nur einem von beidem mit dem Herzen dienen. Und eben am Ende sagt er: Wer diese meine Rede hört und **sie tut**, der gleicht einem klugen Manchen.

In der Auslegung der Bergpredigt ist immer wieder die Frage aufgeworfen worden: Kann man denn überhaupt diese radikalen Forderungen Jesu (über die seine Zuhörer sich entsetzten) verwirklichen:

**Liebet eure Feinde**

**Widerstrebt nicht dem Übel, sondern wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dem reiche auch die linke.**

**Wenn dich dein Auge zum Abfall von Gott verfährt, dann reiß es aus und wirf's von dir, denn es ist besser für dich, daß eines deiner Glieder verderbe und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde?**

Kann man diese Worte so selbstverständlich leben, wie es eben selbstverständlich ist, ein Haus nicht auf Sand, sondern auf Felsen zu bauen? Diese Frage ist unter Christen aller Jahrhunderte immer wieder aufgetaucht und verschieden beantwortet wurden:

Konsequent zieht sich durch die Geschichte des Christentums eine Stimme die ganz einfach sagt: Jesu Gebote sind wortwörtlich und ausschließlich zu befolgen. Sie sollen die Lebensordnung der Christen und ja aller Menschen werden, und die geltenden Gesetze ablösen. Auf Gewalt, auf Eidesleistung soll verzichtet werden, in der Politik soll das „Liebesrecht“ geübt werden. So gesagt und so gelebt haben immer wieder kleine Gruppen. z.B. Gruppen des frühen Mönchtums, mittelalterliche Randgruppen wie die Waldenser, die Franziskaner, in der Reformationszeit die Täufer, aber auch die Quäker und frühe Gruppen der Methodisten. Bei dieser Auslegung wird jedoch verkannt, daß Jesus zum neuen Gesetzesgeber wird und das Jesu radikale Forderung nur als die radikale Entscheidung des Menschen angesichts des angebrochenen Reiches Gottes zu verstehen sind, sich für oder gegen Jesus zu entscheiden. Für eine große Kirche, eine Volkskirche war dieser Weg nie gangbar, weil einfach zu viele diesen Ansprüchen niemals gewachsen waren.

Die traditionelle Auslegung der katholischen Kirche sagt: In der Bergpredigt werden "Räte" gegeben, die nur durch bestimmte Christen einer höheren Stufe befolgt werden können und sollen. Die Laien sollen sich an die zehn Gebote halten. Für die Mönche und Kleriker hingegen seien die radikalen Forderungen der Bergpredigt bestimmt.

Die Auslegung der lutherischen Kirche und der Reformation sagt: Zu allererst hält mir die Bergpredigt ihre Unerfüllbarkeit und damit meine Erlösungsbedürftigkeit unentrinnbar vor Augen. Sie ist der Ankläger vor Gott. Sie ist in meinem Herzen der Ankläger, Christus am Kreuz mein Verteidiger. Zum anderen hält die Auslegung der Reformation fest: Das, was Christus in der Bergpredigt sagt, z.B. das Nichtwiderstehen und Unrechterleiden gehört schon in das durch Christus angebrochene Reich Gottes und nicht mehr in das Reich der Welt. (sog. Zwei-Reiche-Lehre)

Aber, Nichtwiderstehen und Unrecht hinnehmen, soll ich nur dann tun, wenn es um meine eigene Sache geht. Ich darf es nicht ändern aufzwingen. Wo Interessen des Nächsten auf dem Spiel stehen, muß das Verhalten des Christen ein anderes sein, als wenn es um die eigenen Interessen geht. So meinte die Reformation z.B. Es ist erlaubt im Interesse des Schutzes anderer Waffen zu führen und

Soldat zu sein. Es ist aber ein anderes Handeln geboten, wenn es um die Bedrohung nur meiner Interessen geht, dann ist es für mich besser Unrecht zu erleiden anstatt selbst zu Gewalt zu greifen.

Christsein heißt dann also: In der Praxis, in jeder einzelnen Situation und Entscheidung die Gebote Jesu zu befolgen, die in dem Doppelgebot der Liebe „**Du sollst Gott deinen Herrn lieben und deinen Nächsten wie dich selbst**“ zusammengefaßt sind. In dieser Praxis gibt es Erfahrungen von Gnade und von Gebet.

An dieser Praxis (**wer meine Worte hört und sie tut**) hängen Bestehen oder Sturz im Gericht: Wer meine Worte hört und sie tut, der wird einem klugen Menschen ähnlich werden ... Immer wieder haben Menschen erlebt und bestätigt: Die Regeln und Grundsätze, die Jesus hier aufstellt, sind wirklich geeignet, eine neue Welt herbeizuführen oder zumindest zeichenhaft vorzuleben. Eine Welt in der es Gerechtigkeit, Frieden und einen behutsamen Umgang mit Mensch, Tier und Pflanze gibt. Unsere Bemühungen, so zu leben, werden vielfach nur ansatzweise gelingen. Aber: Da, wo wir Jesu Worte, aufnehmen, in uns wirken lassen und nach ihnen handeln, da bauen wir nicht nur an den Fundamenten unseres eigenen Lebens, an den Fundamenten unserer Welt, sondern auch unserer Zukunft hier und bei Gott. Denn in allem unserem Handeln geht es immer auch um unser ewiges Leben, Nicht daß wir uns damit das Reich Gottes verdienen könnten. Aber: Nur der, der hört, glaubt und tut - wird von Jesus angenommen werden können.

Jesus selbst will unser Fundament sein. Wenn wir auf ihm stehen, werden uns auch unsere Fehlschläge nicht gleich entmutigen. Unser Lebenskonzept wird auf diesem Fundament nicht zusammenstürzen. Jesus wird in allem ehrlichen Bemühen mit uns sein. Darum müssen Christen nicht in den Stürmen ihres Lebens scheitern.

Das Fundament Christus steht in allen Stürmen fest, die seine Nachfolger zu umgeben scheinen. Machen wir uns also ganz zuversichtlich an die Arbeit. Jesus wird bei uns sein. Darum wird am Ende nicht das *Entsetzen* stehen über das, was jetzt alles "den Bach hinuntergeht". Am Ende dürfen wir die *Freude* erfahren darüber, daß uns sein Fundament getragen hat, weil es allen Gewalten zum Trotz standhaft geblieben ist. Amen.